

Günther Mansfeld, Konstantin Pizchelauri

Die zweite Grabungskampagne auf dem Tqisbolo Gora in Kachetien (August-Oktober 1992)

(Taf. 1-2)

Das georgisch-deutsche Gemeinschaftsprojekt

Das ursprünglich geplante Austauschprogramm¹ konnte von georgischer Seite auch im Jahr 1992 noch nicht wahrgenommen werden, da die georgischen Studenten weder sprachlich noch fachlich genügend ausgebildet waren. So bestand der realisierbare Teil in der Weiterführung der Grabung auf dem Tqisbolo Gora mit den deutschen und georgischen Studenten. In der Zwischenzeit sind die Georgier so weit fortgeschritten, daß sie zum Frühjahr 1993 nach Deutschland eingeladen worden sind, um hier an deutschen Ausgrabungen teilzunehmen.

Die Verhältnisse in Georgien

Die Grabung auf dem Tqisbolo Gora hatte unter den politischen Unruhen und dem rasanten Wertverfall des Rubels schwer zu leiden. Die Kämpfe in Abchazien berührten die Grabung zwar nicht unmittelbar, aber die Konzentration unserer georgischen Partner war doch stark beeinträchtigt. So ereilten uns mehrere Todesnachrichten, die jeweils Mitarbeiter zu den mehrtägigen Begräbnisfeiern nach Tbilisi abriefen.

Die Inflation des Rubels hatte inzwischen Ausmaße angenommen, wie wir sie nur aus den zwanziger Jahren ken-

nen. Bei unserer Ankunft stand die DM bei 100 Rbl (früher 1 Rbl = 3 DM), als wir abreisten, war die DM auf 150 Rbl. gestiegen. Die normalen Geschäfte, die preisgebundene Waren anbieten (sollten), waren gähnend leer, die Tankstellen geschlossen. Alles lief nur noch über den freien Markt, und der richtete sich nach dem internationalen Kurs, so daß die Preise täglich stiegen. Unter diesen Auspizien war bereits im Frühjahr, als Prof. Pizchelauri mit Dolmetscherin für 14 Tage in Tübingen zu Besuch war, um die Grabung 1991 aufzuarbeiten und die kommende Kampagne vorzubereiten, ein Sparprogramm verabredet worden, nach dem von beiden Seiten nur die Hälfte der Studenten an der Grabung teilnehmen sollten, also zwei Tübinger Studenten und zwei aus Tbilisi. Zusätzlich wurde von uns eine Studentin als Leiterin des Innendienstes mitgenommen, um den starken Fundanfall von 1991 und den für 1992 zu erwartenden fachgerecht aufzuarbeiten und georgische Mitarbeiter einzuteilen.

Die Siedlungsgrabung

Trotz dieser finanziellen Schwierigkeiten, zu denen noch Versorgungs-Engpässe, Jagd nach Benzin und dauernde Pannen der Fahrzeuge hinzukamen, konnte die Grabung ordnungsgemäß in fünf

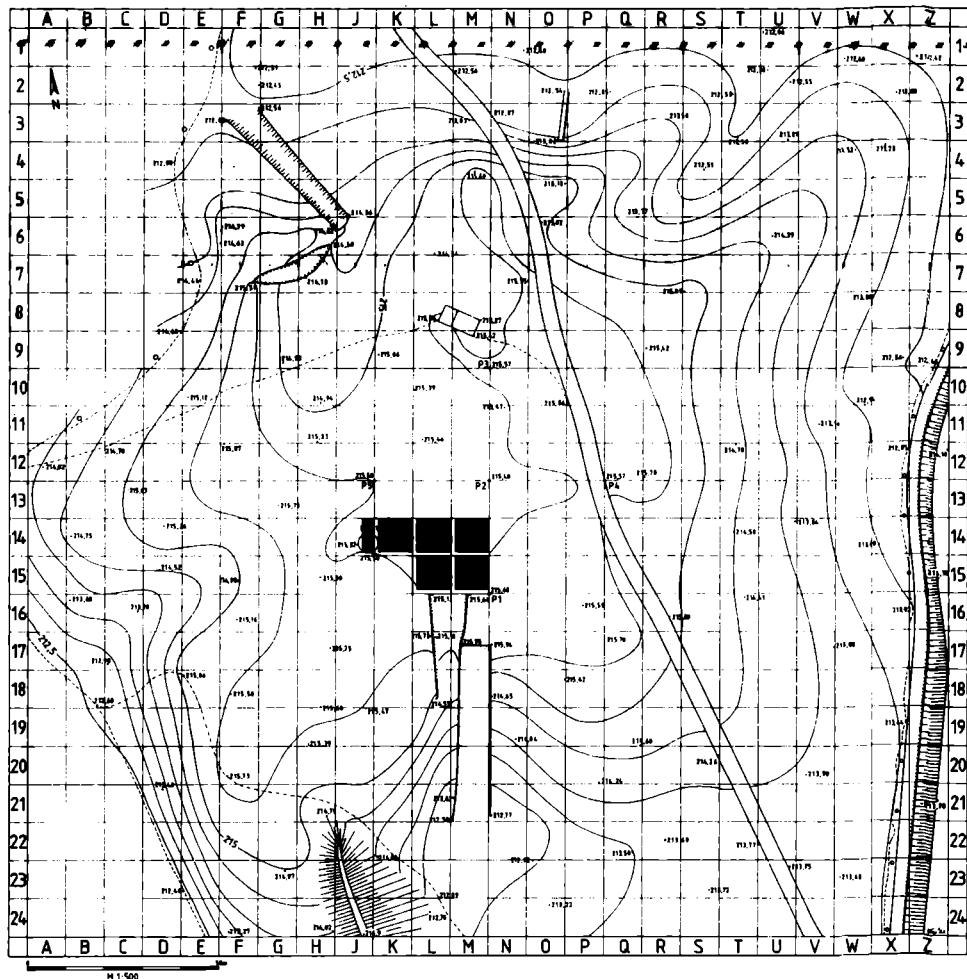


Abb. 1: Tqisbolo Gora, Vermessungsplan (1991)

Arealen weitergeführt werden (vgl. Abb. 1).

In Areal K 14 wurde neben einigen frühneuzeitlichen Gräbern des schon bekannten Friedhofs ein Grab aus hellenistischer Zeit angetroffen. In einer beinahe quadratischen Grube von 60 cm Seitenlänge und etwa 1,00 m Tiefe war der Tote (ein Kind?) niedergelegt. Die Knochen waren so schlecht erhalten, daß nur Reste des Schädelns angetroffen wurden und so die Lage des Toten nicht zu ermitteln war.

Er trug um den Hals eine Kette aus vielen, teilweise winzigen Glas-, Fayence- und Tonperlen (Taf. 1 a). Als Beigaben standen in der Südost-Ecke zwei Krüge, an der Nordwand ein kleiner Krug und ein Töpfchen mit drei Füßen (Taf. 1 b). Offensichtlich war den

Bestattenden nur der Inhalt der Gefäße wichtig, denn die Krüge wiesen teilweise Beschädigungen auf, und der kleine Topf zeigte starke Rauchschwärzung. Da vom Gora als Streufunde schon hellenistische

Keramik bekannt war, ist von diesem einen Grab auf einen kleineren Friedhof zu schließen, der wenigstens einen Teil der Hügeloberfläche einnimmt. Die Tiefe des Grabes entspricht ungefähr dem Üblichen; so kann nunmehr mit Sicherheit davon ausgegangen werden, daß die bekannte moderne Planierung im jetzigen Grabungsbereich nur unwesentlich Boden abgetragen hat. Dies bedeutet, daß die Schicht 1, die in der humifizierten Zone nur sporadisch Spuren hinterlassen hat, nicht nur die jüngste faßbare, sondern tatsächlich die jüngste Besiedlung des Gora gewesen sein muß.

Von der Schicht 3 konnte ein Hausgrundriß vollständig erfaßt werden, der in Größe und Ausrichtung im wesentlichen den Bauten der Schicht 2 entsprach. Die übrige Fläche dieser sowie die gesamte Fläche der darunterliegenden Schicht 4 war mit Speichergruben ausgefüllt, die teilweise eine dichte Reihung in südwest-nordöstlicher Richtung erkennen ließen. Diese Speichergruben waren bienenkorb förmig angelegt, mit einem oberen Mündungsdurchmesser von ca. 1,00 m und einem gut horizontierten Boden von durchschnittlich 1,30 m Weite; teilweise waren sie mit Ton verputzt. Als Zisternen waren demnach nur wenige geeignet, aber es fanden sich weder Getreidekörner, noch ergab die Pollenuntersuchung der dünnen Sinterschicht am Boden einen Hinweis auf den ehemaligen Inhalt.

Während der Inhalt der Gruben ausschließlich früheisenzeitliche Scherben aufwies, fanden sich auf den wenigen Bodenflächen der Schicht 4 spätbronzezeitliche Scherben, die für die Datierung der Schicht ausschlaggebend sind. Es muß sich demnach in dem ergrabenen Bereich um einen Platz zwischen der eigentlichen Bebauung gehandelt haben.

Diese tief eingreifenden Gruben hatten das Darunterliegende so gründlich zerstört, daß von der Schicht 5 nur kleinste

Flächen erhalten waren, die man sich wie die Abfallbleche einer Lochstanze vorstellen muß. Außer vereinzelten Pfostenlöchern, den Resten einer Herdstelle und einer Sickergrube ließen sich bisher trotz der markanten Brandschicht keinerlei Baureste erfassen. Völlig unerwartet wies diese Schicht bereits mittelbronzezeitliche Keramik auf.

Die ebenfalls verbrannte Schicht 6 wurde bisher nur in Areal L15 erreicht. In diesen Tiefenbereich griffen nicht mehr ganz so viele Gruben ein, und so wurde es möglich, einen ersten Hausgrundriß teilweise zu erfassen. Obwohl die genaue Ausdehnung des Hauses in keiner Richtung angegeben werden kann, ist doch zu konstatieren, daß sich Bauweise und Ausrichtung deutlich von den jüngeren Häusern unterscheiden. Das Gebäude ist größer, es ist aus Flechtwänden und Pfosten errichtet und in der Längsrichtung von Nordost nach Südwest orientiert. [Ma]

Die Keramik

Die Keramik der Schicht 6 brachte eine große Überraschung. Neben der für Kachetien üblichen mittelbronzezeitlichen Keramik wurden auf dem kleinen ergrabenen Areal verhältnismäßig viele Scherben gefunden, die für die Spätphase der sog. Trialeti-Kultur in Zentralgeorgien charakteristisch sind. So hat z. B. die als Relief aufgelegte Schlange (Taf. 2a) eine Parallele in dem Trialeti-Kurgan XXIII (Abb. 2a). Typische Anordnungen der Rädchenverzierung auf schwarzpolierter Keramik als hängende Dreiecke (Taf. 2b) oder Schrägschraffuren in Bändern (Taf. 2c) finden Entsprechungen in den Kurganen II (Abb. 2b) und XLV (Abb. 2c). Schließlich kann als ganz typisch für Trialeti eine Keramik mit schwarzer Bemalung auf rotem Grund gelten, wie sie unter anderem aus den

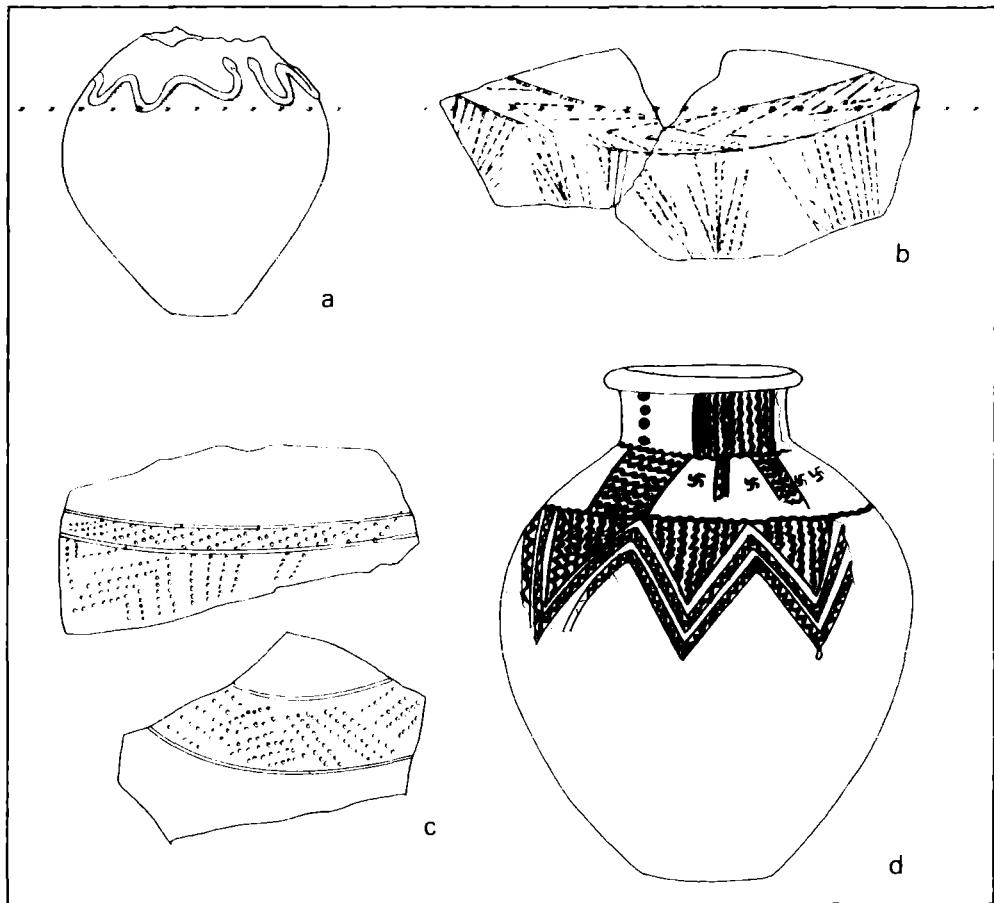


Abb. 2: Vergleichskeramik aus Trialeti

Kurganen II und VII vorliegt (Abb. 2d); eine entsprechende Scherbe, die wohl die Füße eines Vogels zeigt, wurde ebenfalls in Schicht 6 gefunden (Taf. 2d).

Damit erweist sich die Schicht 6 vom Tqisbolo Gora als erste faßbare »Trialeti-Siedlung«. Eine solche wurde seit Bekanntnwerden der nach den Grabhügeln im Trialeti-Massiv benannten Kulturgruppe in deren näherer Umgebung seit Jahrzehnten ohne Erfolg gesucht. Daß wir sie jetzt gefunden haben, und dazu in so weiter Entfernung (vgl. die Karte Abb. 3), kann als große Überraschung

gelten, obwohl Verbindungen zwischen Trialeti und dem Tqisbolo Gora durch den Kurgan II 1 schon offensichtlich geworden waren.² [Pi]

Zum Abschluß sei allen Stellen, die das Projekt unterstützt haben, für ihre finanzielle Hilfe gedankt. Da sind zuerst die Georgische Akademie der Wissenschaften und das Ministerium für Wissenschaft und Kunst Baden-Württemberg zu nennen; weitere Spenden stammen von der Stadt Biberach, von den Deutschen Linneolumwerken (DLW), Bietigheim und von privaten Freunden der Grabung.

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. G. Mansfeld-K. Pizchelauri, *Georgica* 15 (1992) 23–30.

² Vgl. ebenda 27 ff.